

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. W. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtauschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zeit millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 178

Altensteig, Mittwoch, den 26. Juli 1944

87. Jahrgang

Entscheidende Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes

Volle Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung - Auf Vorschlag von Reichsmarschall Hermann Göring Reichsminister Dr. Goebbels vom Führer zum »Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz« bestellt

Führerhauptquartier, 25. Juli. Der Führer hat am 25. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlass über den totalen Arbeitseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:

Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz vor. Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entgegen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen reiflichen, rationalen Einsatz

von Menschen und Mitteln, durch Stilllegung oder Einschränkung unwirksam wichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen.

Zu diesen Zwecken kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.

Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergeben im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Parteikanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverteidigung.

2. Der Leiter der Parteikanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz bestellt.

Geballte Kraft

Best man sich die naheliegende Frage vor, was Geballe eigentlich die Aufsicht des 20. Juli waren, führt auf die richtige Spur die Kennerung Dr. Goebbels, wozu es einigen Reaktionen nicht gelang hat, daß sie nichts mehr in der deutschen Politik zu sagen haben. Es handelte sich also wirklich um eine Ehrgeizjagd, die ihr unbedingtes Geltungsbedürfnis abgrenzen wollten, und wenn dabei auch ganz Deutschland zugrunde ging, und im sozialen Rückwärts, die als vergebliche Reaktionen einer überlebten Gedankenwelt bei vorkrieglichen Verengungen des nationalsozialistischen Reiches innerlich feindselig gegenüberstanden. Nur solche Schattlinge und Kreaturen konnten denn auch dazu kommen, sich als Premsflöhe ebenso hinterhältig wie bödächtig den Kriegsanstrengungen von Front und Heimat entgegenzusetzen und durch künstliche Hemmungen die volle und uneingeschränkte Auswirkung des deutschen Kriegspotentials zu beeinträchtigen. Von diesem nachfolgenden landesverräterischen Treiben bis zum Vordrängen auf das Leben des Führers war dann gestimmungsmäßig kein allzu weiter Schritt, nur daß das eine wie das andere aufgelegtes Staatsverbrechen, wie es mitten im schwersten Hauptkampf der Nation schändlicher und verächtlicher nicht ausdenkbar ist.

Wessen Geschäfte der verdächtige Stempel der Verschwörer besorgte, das läßt sich am besten an der Haltung unserer Feinde ablesen. Einige Zeit schon hatten sie davon gesprochen, daß es in der deutschen Wehrmacht eine oppositionelle Gruppe gebe, die gegen den Nationalsozialismus sei und die Macht anstrebe. Der Meldung von dem Attentat des 20. Juli folgten dann in der feindlichen und in einer latissim bekannten Spieserei der sogenannten neutralen Presse prompt die üblichen verlogenen Lendennachrichten von „Aufruhr“ in Berlin und „Chaos“ im Reich, jetzt aber hat man sich unangenehmerweise zu dem Erkenntnis durchringen müssen, daß Berlin ein vollkommen normales Bild zeige und daß im Reich unbeschreiblicher Ruhe und Ordnung herrsche. In die Handwerker „Times“ schneidet alle weiteren Spekulationen auf dem inneren Bereich Deutschlands durch die Feststellung ab, daß „Deutschland auf dem Schlachtfeld besetzt werden mußte, wenn es geschlagen werden soll und daß alle anderen Erwartungen ein für allemal in den Bereich der Wunschgedanken verwiesen werden müssen.“ Den Feinden, die auf eine innere deutsche Katastrophe gewartet hatten, hat wieder einmal die Stelle davon geschwommen. In ihrer Enttäuschung aber ergab sich mit hinreichender Deutlichkeit, daß ein gemeiner Helfershelfer des Feindes ist, wer die Kraft des deutschen Volkes schwächt, ganz unerleidet, ob er nun direkte Beziehungen zum feindlichen Ausland unterhält oder nicht. Nach der mit schwerster Sicherheit erfolgten Niederschlagung des Rebellionsversuches des 20. Juli müssen unsere Gegner endgültig begreifen lernen, daß es nur eine einzige Form der Überwindung Deutschlands gibt: die Besiegung des deutschen Soldaten, die Verschlagung der deutschen militärischen Macht. Die Feinde werden aber zweifellos die Erfahrung machen müssen, daß das nach dem 20. Juli nicht etwa leichter, sondern schwerer geworden ist.

Denn dieser Tag hat Schutt aus dem Weg geräumt, was der deutschen Führung und damit auch dem deutschen Volk eine Last von den Schultern genommen. Er hat mit der reinigenden Kraft eines scharfen Gewitters die Luft gesäubert und Elemente ausgebläht, die die verlorene Geltungsmachung der Arbeit der Heimat und des Kampfes der Front für den deutschen Sieg erschwerten, verzögerten und nachteilig beeinflussten. Die für die deutsche Kriegsführung guten und vorteilhaften Wirkungen dieses Ausmerzungsvorganges werden nicht ausbleiben. Das deutsche Volk ist bereit und drängt förmlich darauf, dazu seinen vollwertigen Beitrag zu liefern. Es gibt keine Leistung, zu der eine am Leben bedrohte Nation nicht gewillt und fähig wäre, wenn sie sicher sein kann, daß ihr Einsatz in vollen, unangenehmsten Umfang der soldatischen Schloßkraft der Front

Japans Flotte handelt nicht impulsiv

Die Entwicklung neuert dem Schlag gegen die feindlichen Verbände zu

Tokio, 25. Juli. (Chassendienst des DPA.) Die Gründe, warum die japanische Flotte seit dem Seetreffen am 19. und 20. Juni noch nicht angegriffen ist, um die feindlichen Geschwader in den Gewässern bei den Marianen anzugreifen, wurden von dem Marinekommissar Kajimori Ito dargelegt. Ito erklärte:

„Mit einer mächtigen Gruppe Flugzeugträger als Hauptstützpunkte manövrierten mehrere feindliche Geschwader in den Gewässern der Marianen. Warum hat die japanische Flotte es nun versäumt, den Feind zu vertreiben? Weil die Zeit noch nicht reif ist, daß unsere Flotte zum Angriff auf den Gegner ausläuft.“

Es gibt drei Faktoren, die einen vollständigen Sieg einer Flotte in einer Seeschlacht verhindern: Ueberlegene Flottenstärke, Erfahrungsmäßigkeiten, um nach dem Hauptzusammenstoß die Lücken auszufüllen, geographische Erhebungen. Ferner müssen noch Kampftaktik und Moral in Erwägung gezogen werden, während sich gleichzeitig die Hand des Schicksals in einer Weise, die man nicht voraussetzen kann, bemerkbar macht.

Unsere kombinierte Flotte handelt auf Grund dieser Ueberlegung und wird bestimmt nicht auslaufen, bis nicht alle Faktoren in erschöpfender Weise überprüft sind. Unsere Flotte wird nicht impulsiv handeln. Ein Oberbefehlshaber, der seiner Flotte das Losschlagen gegen den Feind ohne reifliche Ueberlegung befiehlt, ist vielleicht ein tapferer Kommandant, aber bestimmt nicht ein großer Stratege.

Die japanische Flotte treibt keine Zeitverschwendung, wenn sie auf den strategisch richtigen Augenblick wartet. Die Entwicklung neuert auf einen Punkt zu, wo der letzte Schlag gegen die feindlichen Verbände geführt werden kann. Augenblicklich ist unsere Flotte der des Gegners, was die Flugzeugstärke anbetrifft, unterlegen. Eine Flotte, die aber die Herrschaft im Luftraum verliert, ist unabweislich der Niederlage und der Vertreibung aus der Kampfbahn ausgesetzt.“

Ito verweist dann darauf, daß eine große Seeschlacht immer eine zweite im Gefolge habe, die gewöhnlich entscheidend sei. Natürlich müßte man die Stärke, die man in dieser zweiten Schlacht werfen könne, voll berücksichtigen. Die Haupt-

flotte dürfe keinesfalls sich selbst der Zerstörung preisgeben, wie heroisch dies auch sein möge. Schließlich müsse der Schluß einer Seeschlacht in Gewässern gewählt werden, wo die Mitwirkung von Streitkräften, die ihre Stützpunkte auf dem Festland hätten, möglich sei.

Im Rahmen der Bemerkungen um eine Schaffung dieser wichtigen Faktoren wiederholte Japan bestige örtliche Angriffe auf die Gruppen der feindlichen Flugzeugträger und schwäche so allmählich die Kraft des Feindes, bis die Gleichheit für die kombinierte japanische Flotte gegeben sei. In gewissem Sinne könne man diese Strategie eine Strategie der Erhaltung der Flottenmacht nennen.

Die Kämpfe auf Guam

Das heftigste Artilleriefeuer im Pazifik

Tokio, 25. Juli. (Chassendienst des DPA.) Bei der feindlichen Landung auf Guam spielte die Schiffsartillerie des Gegners eine große Rolle, wie Frontberichte aus dem Pazifik bezeugen. Bereits am 17. Juli, also vier Tage vor dem Beginn der Landungen, begann die Beschlebung, die als die heftigste bezeichnet wird, die bei den Kämpfen im Pazifik zu verzeichnen war.

Die Amerikaner setzten in der Aganabucht ungefähr einhalb Divisionen mit rund 150 Tanks ein, während bei der Landung in der Hagibucht die Stärke nur etwa eine halbe Division und 50 Tanks betrug. Von diesen 50 Panzern setzten die japanischen Verteidiger sofort über 30 außer Gefecht. Weiter verlief der Feind dort zahlreiche Landungsboote.

In der Nacht zum 22. Juli konnten die Japaner in heftigen Gegenstößen den Amerikanern weitere Verluste beibringen. Sie mußten jedoch dann dem überlegenen Feuer der feindlichen Kriegsschiffe weichen und sich abziehen.

Ueber die Landung in der Agana-Bucht ist bisher lediglich bekannt, daß dort der größte Teil der feindlichen Transportflotte ankam, die aus mehreren Duzend Kriegsschiffen bestand. Circa 120 Landungsboote brachten die ersten Truppen auf die Insel.

Bildung eines polnischen Sowjets in Moskau

Washington und London stecken den Kopf in den Sand — Keine Stellungnahme zum polnischen Konflikt

Stockholm, 25. Juli. Das Moskauer Volk-Komitee, gewissermaßen der polnische Sowjet, hat eine Manifestation in dem die Emigrantenclique in London als eine Justifikation bezeichnet wird, die sich auf ungelegenen Wege selbst einsetzt habe.

Vor einer Besprechung mit Außenminister Dull über die letzten sowjet-polnischen Entwicklungen, die heute stattfand, erklärte der polnische Emigrantenvertreter in Washington, Vorkämpfer Jan Gienchowski, das polnische Komitee für die Befreiung, das auf polnischem Boden errichtet worden sei, sei eine „typische Marionetten-Regierung“. Das Komitee bestche in der Hauptsache aus Kommunisten und habe praktisch so gut wie keine Anhänger in Polen.

Zur Zusammenhang mit dem Streit der Londoner Exilisten mit dem polnischen Sowjet in Moskau erinnert der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“ an Roosevelts Versuch, nach dem letzten Washingtoner Beinah des polnischen Exilführers Mikalajewicz eine Einigung zwischen der sowjetischen und der polnischen Clique herbeizuführen. Roosevelt habe Stalin vorgeschlagen, Mikalajewicz zu einer Besprechung nach Moskau einzuladen. Stalin habe erwidert, die Einladung könne zustandekommen, wenn das polnische Exilkomitee die sowjetfeindlichen Mitglieder aus diesem Komitee ausschalte. Aus dem Besuch sei dann nichts geworden.

In London wird, so melden schwedische Blätter, die Bildung des polnischen Sowjets in Moskau als die endgültige Befestigung aller Hoffnungen auf eine diplomatische Beilegung des Konfliktes zwischen Moskau und dem polnischen Exilkomitee betrachtet. So berichtet „Svenska Dagbladet“ aus

London, man halte es dort für durchaus möglich, daß die Moskauer Maßnahme gerade jetzt veröffentlicht worden sei, um die geplante Reise des polnischen Exilpremier Mikalajewicz nach Moskau unmöglich zu machen. Jetzt brauche Moskau das britische Gesandnis, Mikalajewicz zu empfangen, nicht mehr abzulehnen, die britische Regierung werde sich nun nicht weiter bemühen. Man sei nämlich in London der Auffassung, daß die Sowjetregierung den neuen Ausschuss in Moskau kräftig unterstützen werde, so daß mit einer für die Londoner Polen befriedigenden Lösung nicht mehr gerechnet werden könne.

Moskau läßt sich nicht binden

Stockholm, 25. Juli. Zur Bildung eines polnischen Sowjet in Moskau schreibt „Göteborgs Morgenpost“, daß sich Moskau durch die Versprechungen und die Garantien, die England und die Vereinigten Staaten abgegeben hätten, überhaupt nicht binden lasse. In Polen, Finnland, im Baltikum, auf dem Balkan, überall wo man hineinbe, treibe das bolschewistische Moskau seine eigene imperialistische Politik ohne Rücksicht auf die Wünsche der Bundesgenossen. Es sei vielleicht an der Zeit, daß man in Schweden verlasse, sich darüber klar zu werden, was dies in Zukunft bedeuten könne. Wie der Sowjet Strauß den Kopf in den Sand zu stecken und sich zu weigern, einer unangenehmen Möglichkeit ins Auge zu sehen, sei unvernünftig. Nach unvernünftiger sei es, sich in der heutigen politischen Situation mit veralteten Problemstellungen aufzuhalten, die bald keine Spur mehr von aktuellem Interesse haben würden.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abend von 20.15 bis 21 Uhr über alle deutschen Sender

zugutekommt. In diesem Sinn wird das deutsche Volk, das ins innerste Herz empört und aufgewühlt über den schmachvollen Verlust, den Führer zu morden und Deutschlands Untergang herbeizuführen, sich erst recht zu einer Zusammenfassung und Ruhbarmachung aller nur irgendwo und irgendwo verfügbaren Kräfte der Nation schreiten, die den Einsatz von Front und Heimat zu dem höchsten politischen Aufgebot steigern soll.

Der heilige Zorn gegen Nichtswürdige, die Führer und Volk ans Leben wollten, der Zorn gegen einen Feind, der uns solch verräterischem Treiben entscheidenden Nutzen steden zu können hoffte und der überwältigende Wille, zu leben und zu liegen, werden uns jetzt zu einer Konzentration des Willens und der Leistung befähigen, mit der auch die feindliche Taktik der Vermassung und Technisierung des Krieges zu rechnen haben soll. Es wird sich dann ebenfalls zeigen, welche übertragender Faktor für die künftliche Kriegsentcheidung die durch nichts zu brechende, ja zu immer neuen Impulsen der Kraft und der Selbstbehauptung sich steigende Moral eines zu alles kämpfenden großen Volkes ist.

Englands Geburtenrückgang

Armut und Arbeitslosigkeit die Ursachen
Die Nachfrage über die Geburtenlage nimmt einen immer breiteren Raum in der englischen Presse ein, ein Beweis dafür, daß dieses Problem für England immer brennender wird. Der Londoner „Daily Mirror“ bringt eine ganzseitige Reportage von einem seiner Mitarbeiter, der verwundete englische Soldaten in einem Lazarett über ihre Meinung zu diesem Thema befragte.

Das beherrschende Thema, das in allen Gesprächen mit den Verwundeten über die ankommende Geburtenlage wiederkehrte, war die unsichere Zukunft, heißt es in dem Bericht. Ein Soldat aus Brighton, der im Verwalterden Kellerer 11 und drei Kinder hat, erklärte: „Wir müssen große Familien haben — aber dazu brauchen wir eine sichere Stellung und ein gutes Einkommen. Unter den heutigen Verhältnissen hat man nicht vom Leben, wenn man eine große Familie hat.“

Sergeant-Major O'Leary aus Curzon führte als Vorbild Deutschland an: „Die Geburtenziffer in Deutschland war niedriger als die unsere, als Hitler an die Macht kam. Eine der in Deutschland angewandten Methoden war das Ehestandsdarlehen. Dadurch sollte in erster Linie die Arbeitslosigkeit bekämpft werden. Aber es stellte sich heraus, daß auch die Reproduktionszahl vermehrt wurde.“

„Wir haben ein Kind“, erzählte Corporal Harrop, „aber ich kann meiner Frau kein zweites Kind zumuten, bevor ich weiß, wie sich die Dinge bei uns weiterentwickeln. Zuerst muß ich wissen, ob ich eine Stellung bekomme.“ Als Ergebnis der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Leute wohl geneigt wären, größere Familien zu gründen, wenn sie die Gewissheit hätten, ein sicheres Einkommen und einen gewissen Wohlstand zu haben.

Eine Woche später widmete der „Daily Mirror“ demselben Thema wiederum eine ganze Seite. Diesmal wurden die englischen Frauen aufgefordert, ihre Meinung darzulegen. Diese stimmten mit den von den Soldaten angeführten überein; die Angst vor der unsicheren Zukunft steht an erster Stelle. Mrs. Craven aus Cadzow-Town will keine Kinder haben. Sie schildert in bitteren Worten den Kampf, den ihre Eltern wegen ihrer großen Familie kämpfen mußten. „Mein Vater kämpfte im Ersten Weltkrieg für England, kam zurück in Armut und Arbeitslosigkeit, mußte von der Wohlfahrt unterstützt leben. Man sagte ihm, es sei unehrenhaft, so viele Kinder zu haben, wenn er sie nicht ernähren könne.“

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für Dr. Dörpmüller

Der Führer verlieh dem Reichsverkehrsminister Dr. Ing. Dörpmüller in Anerkennung seines persönlichen Einsatzes bei der Regelung des Eisenbahnverkehrs an der Invasionsfront das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Reichsminister Dr. Dörpmüller war bereits Inhaber des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes ohne Schwerter.

Die Gefolgschaft des großdeutschen Verkehrs, von der Eisenbahn, Binnenschifffahrt, Seeschifffahrt und dem Kraftverkehr, bereichte dem Reichsverkehrsminister und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Ing. e. h. Julius Dörpmüller, anlässlich seines 70. Geburtstages eine besondere Ehrung.

In einer dem Ernst der Zeit angepaßten, von weitestgehender Anteilnahme der Gemeinschaftsveranstaltungen überbrachte Reichsminister Dr. Ing. Dörpmüller als Sprecher der Millionenangehörigen des Reiches die Glückwünsche aller im großdeutschen Verkehrswesen schaffenden Männer und Frauen.

Die Glückwünsche sowie den Dank und die Anerkennung des Führers übermittelte Staatsminister Dr. Meißner. Er überreichte dem Jubilar ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Führers sowie das ihm vom Führer in Würdigung seines persönlichen Einsatzes in den Frontgebieten des Ostens und des Westens verliehene Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller brachte in seiner Dankansprache zum Ausdruck, daß die Leistungen, die er im Dienste des mitteldeutschen Verkehrs habe vollbringen dürfen, nicht ohne die Treue und uner müßliche Mitarbeit seiner Gefolgschaft möglich gewesen wäre.

Die Ansprache des Reichsverkehrsministers klang aus in dem „Steg Hell“ auf den Führer und den Liebern der Nation.

Russlands Ziele: Atlantik und Mittelmeer

In seiner wöchentlichen Rundfunkchronik befaßte sich der norwegische Pressedirektor Veggerud mit einem Eingangsbeitrag des englischen Publizisten Reginald Farson in der Londoner Zeitung „Daily Mail“. Darin wird das Verlangen der Sowjets zum Atlantik, zur Nordsee und zum Mittelmeer als Ziel Russlands ausdrücklich bestritten. Hierin kommt gleichzeitig, wie Veggerud schreibt, die Ohnmacht von England und den USA zum Ausdruck. Sogar in den Ländern, die von den Westmächten angeblich „befreit“ wurden — wie z. B. in Süditalien — gelang es England und den USA bezeichnenderweise nicht, den Volkswillens abzubremsen. Roosevelt und Churchill hätten vor den Sowjets vollständig kapituliert und die Sache Europas hundertprozentig verraten. Nur eine Macht sei imstande, dem Volkswillens Einhalt zu gebieten, nämlich Deutschland. Die Atlantikcharta, die Roosevelt und Churchill einst so heuchlerisch abgaben, sei nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben steht. Wer rede heute noch davon, fragt Veggerud, daß z. B. territoriale Forderungen nur mit dem Willen der betroffenen Völker erfolgen sollen, wo England und die USA der bolschewistischen Weltrevolution freie Hand lassen.

Wie die Araber aus Palästina vertrieben werden sollen

Wie die Araber aus Palästina vertrieben werden sollen, erläuterte in einer Londoner Zeitung (im Organ der „Jewish Agency“ der Jüde Greenwood, Korrespondent der englischen Labour Party. Das Recht der Juden auf Palästina braucht nicht erklärt zu werden, so schreibt er. Die Ueberführung der Bevölkerung (d. h. die Ausdehnung der Araber aus Palästina) und die Erweiterung der Landesgrenzen der Partei hinsichtlich des Bevölkerungsaustausches zum Zwecke der Befreiung der internationalen Beziehungen. Genoss wollen wir nicht, schreibt er weiter, eine Verringerung des jüdischen Siedlungsraumes in Palästina durch eine Teilung des Landes. Eine Umkleidung von Palästinaarabern zur Verstärkung der jüdischen Bevölkerung des Jafal mag für die Araber selbst von Vorteil sein. Es erscheint nur recht und billig, daß die Juden ihre Unabhängigkeit in dem kleinen Winkel von Palästina erreichen.

Mittelei Reinigkeiten

Das ausgedehnte Goethe-Denkmal soll erneuert werden. Der Vorstand des Goethe-Denkmalvereins ist in Frankfurt a. Main auch Goethes Schwager zum Opfer gefallen. Seine genaue Wiederherstellung wird nun erachtet. In diesem Zusammenhang hat das freie Deutsche Volk eine Arbeit an Mitteln und Spenden erhalten. Das, was von Goethes Werk in Frankfurt gerettet werden konnte, soll erhalten und bewahrt werden, vor allem durch Beiträge und Anschaffung neuer Mittel. Wenn diese Pläne für einen Rekonstruktionsplan vor. Auch höhere Zuschüsse soll mit dieser Rekonstruktion der Denkmal jener Welt verknüpft werden, in der Goethe aufwuchs. Darüber hinaus soll ein Denkmal gegeben werden, wie die Bürgerhäuser in Frankfurt waren.

Beginn des erwarteten Feindangriffs in der Normandie

Die Nordamerikaner in erbittertem Ringen abgewiesen — Im Raum von Caen ankaltend schwere Kämpfe Große Abwehrschlacht im Osten mit zunehmender Heftigkeit — Weiter schweres Bergeltungsfeuer auf London

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie traten die Nordamerikaner gestern nordwestlich St. Lo und südwestlich Carentan nach heftiger Feuerberechtigung und rollenden Luftangriffen mit starken Kräften zum Angriff an. In erbittertem Ringen wurde der Feind unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages begannen englische Divisionen im Raum von Caen nach starker Artillerie- und Luftwaffenberechtigung ihren dort erwarteten Angriff. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die laufend an Heftigkeit zunehmen.

In der Nacht griffen schwere Kampfplazzeuge vom Feind besetzte Ortschaften im Landekopf, feindliche Bereitstellungen und den Nachschubverleiher mit guter Wirkung an. Im Seegebiet weiltlich West wurde ein feindlicher Zerstörer beschädigt.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten verlor der Feind 21 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden bei Säuberungsunternehmen 75 Terroristen im Kampf niedergewacht.

Das schwere Bergeltungsfeuer auf London hält an.

In Italien führte der Gegner gestern zahlreiche örtliche Angriffe im Raum von Vico, östlich Pontefero und mit stärkeren Kräften östlich und nordöstlich Poggibonni sowie nördlich Gitta di Castello. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Nördlich Gitta di Castello in unzureichenden eingedrohter Feind wurde im Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Deutsche Schnellboote beschädigten vor der dalmatinischen Küste ein britisches Torpedoschnellboot schwer.

Im Osten geht die große Abwehrschlacht zwischen dem oberen Dnieper und dem finnischen Meerbusen mit zunehmender Heftigkeit weiter.

In Ostpreußen leisteten zahlreiche von Panzern und Schiffsartillerie unterstützte Angriffe der Sowjets am jüden Widerstand unter tapferen Grenadiere. In beweglich geführten Kämpfen warfen Panzerverbände feindliche Angriffskräfte an mehreren Stellen unter Abbruch zahlreicher Panzer zurück. Im Stadtgebiet von Remberg wird weiter erbittert gekämpft.

Zwischen Bug und Weichsel dauert der harte feindliche Druck an. Die Befestigung von Lublin leistete dem mit überlegenen Kräften von allen Seiten anrückenden Feind verheerenden Widerstand. Nordwestlich Brest-Litowsk wurden mehrere Brückenköpfe der Polakowisten auf dem Weichsel des

Bug im Gegenangriff befreit. Zwischen Dabial und Grodnos sowie nordöstlich Kauen leisteten alle Durchbruchversuche der Sowjets in harten Kämpfen.

An der Front von Danaburg bis zum finnischen Meerbusen brachen zahlreiche von Panzern und Schiffsartillerie unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. 55 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einigen Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe führte auch gestern mit starken Schiffsartillerieverbänden laufend Tiefangriffe zur Unterstützung der Erdtruppen und vernichtete dabei weitere 59 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind 54 Flugzeuge.

In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum von Lublin das Angriffsziel schwerer Kampfplazzeuge.

Nach Tagesvorrückten feindlicher Jagdflieger in den südwestdeutschen Raum führte ein britischer Bomberverband in der Nacht einen Terrorangriff gegen Stuttgart. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und auf Orte in Ostpreußen. Fünfzehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt 908 000 Deutsche in das Reich zurückgeführt

Berlin, 24. Juli. Mit der Heimkehr der 300 000 Auslandsdeutschen, die jetzt mit der Rückkehr und Umsiedlung von 130 000 Deutschen von der Volksgruppe in Transnistrien abgeschlossen wurde, ist die Zahl der Deutschen, die seit dem Herbst 1939 bis zum Juli 1944 von der Volksdeutschen Mittelstelle in das Reich rückgeführt wurden, auf insgesamt 908 000 gestiegen. Es handelt sich dabei um die Deutschen Volksgruppen im baltischen Raum, in Wolynien, Galizien, aus dem Karwin-Gebiet, dem Cholmer und Lubliner Land, aus Bessarabien, dem Nordbuchenland, dem Südbuchenland, dem Dobrudschka, aus Bosnien und aus den deutschen Siedlungsgebieten vom Kaukasus bis zum Dnieper.

Der Auftrag, den der Reichsführer SS Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums dem Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle erteilte, wurde in umfangreichem Maße durchgeführt. Er verbinderte die weitere Ausrottung wertvollen deutschen Blutes in der Sowjetunion und erfüllte die Sehnsucht der deutschen Volksgruppen aus den gefährdeten Gebieten des Ostens und des Balkans in das Reich heimkehren zu dürfen.

Die Flak im Luftkrieg

Das Zusammenspiel zwischen dem Jäger in der Luft und dem Kanonier am Boden

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kahlert

(P.R.) Ein nordamerikanischer Flieger, dessen viermotoriger Boeing-Bomber kürzlich bei einem Angriff auf die Umgebung von Paris von einem Volkstreffler der schweren Flak in der Luft zerschlagen wurde und der als einziger Mann der zehnfachen Besatzung mit dem Fallschirm aussteigen konnte — alle anderen rief die trudelnde Maschine mit in den Tod —, kam in der Nähe seiner Flakbatterie herunter, die seiner Maschine den Todesstoß verleiht hatte. Als er sich von seinem Schreden etwas erholt und sich eine Zigarette angezündet hatte, nicht er den deutschen Kanonieren anerkennend zu und sagte: „Damm, das Flakfeuer war so dicht, daß man den Einbruch hatte, auf einem dichten, schwarzen Teppich zu fliegen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß ich überhaupt noch am Leben bin.“

Dieser Nordamerikaner ist nicht der einzige, der bei seinen Flügen nach Deutschland und später an der Invasionsfront mehr und mehr Respekt vor der deutschen Flak bekommen hat. Es gibt viele andere, die sich ähnlich geäußert haben. Da war ein Vorflur eines viermotorigen, der bei einem der letzten Tagesangriffe auf Berlin abgeschossen wurde, und der hinterher erklärte, es sei in Deutschland bestimmt nicht rationiert — die Flak!

Und ein Kriegsberichter, der an mehreren Flügen nach Deutschland und in den letzten Wochen teilgenommen hat, meinte, die deutsche Flakartillerie entwickle sich mehr und mehr zu einem Dauerfeind der amerikanischen Luftwaffe.

Diese, wenn auch nicht mit Widerwillen gegebenen Anerkennung des Feindes steht auf der anderen Seite auch das ungeschwächte Lob des deutschen Soldaters im Westen gegenüber, der in dem — seien wir ehrlich — früher manchmal verpörrichten Flakartilleristen heute einen unentbehrlichen Helfer und Waffengenossen sieht. Wir sprachen neulich einen deutschen Grenadier aus dem Raum von Caen, der uns erzählte: „Zeit bei uns in der Nähe Flak artillier wurde, ist es mit den feindlichen Tieflegern erheblich besser geworden. Die Jungen legen den Vurschen da oben ein Feuerwerk hin, daß sie jetzt entweder immer einen großen Bogen um uns machen oder, wenn sie kommen, kaum noch zu Tiefangriffen herabstehen.“

Die Abschätzungen

Die die Flak in der letzten Zeit haben konnte, sprechen Ihre eigene Sprache. So wurden allein im Westen seit Invasionsbeginn fast 1000 feindliche Flugzeuge nur durch Flak abgeschossen. Auch im Reichsgebiet hat die Flakartillerie den feindlichen Bombern und Jagdverbänden erhebliche Verluste beigebracht. So bemerkenswert diese Abwehrerfolge aber auch sind, so wäre es doch falsch, Stillsamkeit und Verstärkung der Flak allein nach diesen zahlenmäßig erfahrbaren Ergebnissen zu bemerken. Eher gibt es manche Jagdverbände, die im gleichen Zeitraum vielleicht ein Mehrfaches an Abschüssen aufweisen können. Da könnte nun leicht der laienhafte und übertriebene Gedanke entstehen, bei einer Reduzierung der Flak zugunsten einer Verstärkung der Jagdwaffe müßten die Erfolge doch noch mehr gesteigert werden können.

„Hand-in-Hand-Taktik“

Der Luftkrieg über Europa ist jedoch heute mehr denn je durch das Zusammenspiel zwischen dem Jäger in der Luft und dem Kanonier am Boden bestimmt. Ihre „Hand-in-Hand-Taktik“ ist es gerade, die dem Gegner ständig diese Verluste aufzwingt. Die zahllosen Nebel- und Finsterstellungen im Westen des Kontinents, die mit aller Raffinesse modernes Festungsbautechnik eingerichteten Flakwerke, wie wir sie aus der Wochenschau kennen, die beweglich eingeleiteten Flakplaz auf den Schienensträngen Europas und die Anzahl der Reichstellungen und Batterien, die sich um die großen Städte, um Industriewerke, Bahnanlagen und Flugplaz gruppieren, sind ein wesentlicher Bestandteil des tischschaffenden Abwehrsystems unserer Luftverteidigung, das von den Rüssen Westeuropas bis tief in die Zerklüftung des Kontinents hinein kaum eine Pflanze ist.

Möglichkeiten der Bodenabwehr

Um die Leistungen dieser Flakverbände richtig würdigen zu können, muß man sich darüber klar sein, welche Möglichkeiten sich der Bodenabwehr bei feindlichen Einfällen bieten, bzw. welche Grenzen ihr gesetzt sind. Eins darf dabei nicht vergessen werden, bei der dreidimensionalen Ausdehnung des Luftkampfes wird es einem starken Bomberverband meist möglich sein, unter Inkaufnahme beliebig hoher Verluste einen Angriff durchzuführen. Es ist ein solcher

Angriff für den Feind aber auch gelohnt hat, hängt davon ab, inwieweit es der Abwehr gelungen ist, eine Konzentration des Bombardements zu verhindern bzw. ob der tatsächliche Ausfall des Unternehmens in einem tragbaren Verhältnis zu den dabei erlittenen Verlusten steht.

Das höchste Ziel einer Luftverteidigung muß dabei natürlich immer die endgültige Vernichtung des eingeschlagenen Feindes sein. Auch die Flak wird deshalb als Verbündeter immer den sicheren Ausblick aufreithen. Ihr Erfolg darf aber nicht allein nach der Zahl der Abschüsse beurteilt werden, denn die unbedingte Treffgenauigkeit wird immer das schwierigste Problem der Flak bleiben — das weiß jeder, der ein wenig Ahnung von der Flakartillerie hat.

Wie wird ein Flugzeug „angereicht“?

Ein immer wiederkehrendes Beispiel mag auch den Laien diese noch immer größte Schwierigkeit des Flakartilleries klar machen:

Der Flakkanonier muß im Gegenatz zur Erdartillerie die meist feste Ziele fliegend in wenigen Sekunden aus allen Seiten schnell bewegliche Luftziele bekämpfen und treffen. Diese Flugzeuge haben heute oft schon Geschwindigkeiten bis zu 150 Metern in der Sekunde. Vom Verlassen des Rohres bis zum Auftreffen am Ziel braucht das Geschos nur eine gewisse Flugzeit. Nehmen wir an, daß eine Feindmaschine in etwa acht Kilometer Entfernung von den Weh- und Vorkanonen der Flak erlöst worden ist. Die Flugzeit der Granate vom Abschuss bis zum Auftreffen am Ziel wollen wir mit etwa 20 Sekunden annehmen. In diesen 20 Sekunden hat das mit 150 Meter Sekundengeschwindigkeit fliegende Flugzeug bereits wieder eine Strecke von 3000 Meter zurückgelegt.

Die Flak darf also das feindliche Flugzeug nicht am jeweiligen Standort anvisieren, sondern an der Stelle, wo sich das Ziel voraussichtlich in 20 Sekunden befindet. Aber auch bei der richtigen Berechnung dieses Verfallszeitpunktes kann die Granate das Ziel nur treffen, wenn das Flugzeug während der Flugzeit des Geschosses mit der gleichen Geschwindigkeit geradeaus weitergeritten ist. Liegt es nicht geradeaus, so kann die Granate niemals an dem vorab berechneten Zielpunkt ankommen. Wie sehr aber ein Flugzeug schon in wenigen Sekunden durch Höhe und Geschwindigkeit verändert kann, das wird jeder bestätigen, der einmal eine im Scheinwerferlicht liegende Maschine beobachtet hat.

Betrachtet man weiterhin, daß auch Wind, Wetter, Rohrdriftung, Temperatur usw. bei der Berechnung des Flugweges eine Rolle spielen, dann wird man angesichts dieser Schwierigkeiten der Luftzielbekämpfung schon zu einer ganz anderen Bewertung der Leistungen unserer Flak kommen. Besonders die durch Flak erzielten reinen Abschüsse sind damit sehr hoch einzuschätzen.

Flak ebnet Jägern den Weg

Durch guttunendes Flakfeuer wird darüber hinaus auch Erfolg möglich, die sich zwar nicht immer in der Abschätzung bemerkbar machen, die aber dennoch die Wirkung eines Bombenangriffs erheblich abschwächen können. Schon beim Einschleusen der feindlichen Bomber und Jagdverbände ins Reichsgebiet tritt dem Gegner die geballte Abwehrkraft der Flakbatterien entgegen. Wenn die schweren Granaten in die Feindpuls wuchten, ist der Gegner oft gezwungen, seine uneingeschulten Formationen aufzulösen und zu verstreuen. Dieses Auffsprennen der geschlossenen Ordnung, das erste Ausklammern und Aufklagen der Feindverbände, ist bereits ein positiver wertender Abwehrerfolg.

Denn durch ihr gutgezieltes Feuer haben die Kanonieren eigenen Jägern schon erheblich den Weg geebnet. Durch ihre Feuerschläge — vergleichbar vielleicht dem Trommelfeuer, das einem Großangriff — der Erde vorausgeht, haben sie die erste Verwirrung in die feindliche Luftarmee gebracht. Die Jäger und Zerstörer können nun zum Generalangriff auf ein Zielwerk ansetzen, das in der Auslöschung bereits nicht mehr so abwehrbar ist wie in der ursprünglichen Form.

In den neuerlichen Bombenangriffen in Jerusalem merkt der Hochkommandant selbst, daß die Polizei-Rohrstellungen in den jüdischen Siedlungsgebieten vornehm. Man wolle die jüdischen Waffensammlungen. Das Ergebnis dieser Nachforschungen sei noch nicht bekannt.

Der chinesische General Panagolis, Kommandeur des ersten Korps der zweiten sowjetischen Armee der Russisch-Chinesische Front, wurde am 24. Juli in Shanghai von Japan bis acht Terroristen erschossen. Central-Press meint, die Widerarbeiten zu einer Aktionsorganisation.



420 anglo-amerikanische Panzer in sechs Tagen abgeschossen

BRN Berlin, 24. Juli. An der Innationsfront setzten die deutschen Truppen seit Dienstag mittag 420 britisch-nordamerikanische Panzer außer Gefecht. In ihrer Masse wurden die feindlichen Panzerkampfmaschinen bei den Kämpfen nördlich der Orne vernichtet oder erbeutet. In der Höhe der Abschusszahlen für die einzelnen Tage läßt sich die Härte der Kämpfe und der Ablauf der Operationen ablesen. Am Dienstag wurden 126, am Mittwoch 141, am Donnerstag und Freitag zusammen 100, am Samstag 6 und am Sonntag 27 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Daraus ergibt sich, daß bereits am Mittwoch abend die Macht des britischen Angriffs an der Orne gebrochen war. Die deutsche Panzerabteilung 503 unter Hauptmann Fromme und die Panzer-Abwehr-Abteilung 1039 unter Hauptmann Wölfler, die mit seiner Abteilung allein 35 britische Panzer abschossen, erlitten in dem erbitterten Ringen den höchsten Verlust. Am Donnerstag und Freitag gingen dann die Kämpfe um örtliche Begräbnisplätze der ungeschlagenen Hauptkampflinie. Dem Wiederantritt der Panzerabschusszahlen vom Samstag zum Sonntag entspricht ein erneutes Aufflackern der Kämpfe. Das Wetter hat sich nicht gebessert, die feindliche Lufttätigkeit hat zugenommen. Der erwartete britische Angriff im Raum zwischen der Orne und Orne hat jedoch noch nicht begonnen. Die Briten, die am Freitag und Samstag bei St. Ande und St. Martin ihre Ausgangsstellungen für weitere Angriffe zu verbessern suchten, unternahmen seit Samstag abend die gleichen Versuche auch im Raum südlich des Odonbaches. Sie griffen zu nächst mit zwei Infanteriebrigaden und zahlreichen Panzern bei Malot und an der Höhe 112 an. In die Ruinen der Orne konnten sie eindringen, an der wichtigen Höhe 112 wurden sie jedoch unter Verlust von 19 Panzern blutig abgewiesen. Im Laufe des Sonntag legten die Briten ihre Vorstöße fort. Sie suchten von Malot aus nach Süden vorzustoßen. Die Angriffe waren jedoch schwächer als in der vorausgegangenen Nacht und blieben im deutschen Feuer liegen. Dabei wurden weitere acht feindliche Panzer abgeschossen.

Von diesen örtlich begrenzten, jedoch harten Kämpfen abgesehen, beschränkten sich die Briten und Nordamerikaner im Innenraum auf schweres Artilleriefeuer, das sowohl im Raum südlich und südöstlich Caen wie auch im Abschnitt zwischen St. Lo und Verrier große Festigkeit erreichte. Im Süden der Cotentin-Halbinsel entwickelten sich einige örtliche Gefechte im Raum von St. Germain sur Sevres, wo die Nordamerikaner nördlich eine Übergangsstelle über den Seebach zu erkämpfen suchten.

Die leichte Aufstellung des Wetters erlaubte in den Abendstunden des Sonntag nach einer mehrstündigen Pause zum erstenmal wieder die Beobachtung der feindlichen Nachschubstöße in der Seinedelta. Es wurde eine größere Anzahl von Transportern und Landungsfahrzeugen sowie sicheres Kriegsschiffen ausgemacht. Diese Schiffsanlandungen und die im Kanal festgestellten feindlichen Geleite deuten darauf hin, daß der Gegner die Aufrüstung seiner in den Abwehrkämpfen bei Caen, östwärts der Orne und bei St. Lo schwer angeschlagenen Verbände nach nicht abgeschlossener hat. Küstenbatterien der Kriegsmarine nahmen die feindlichen Geleite unter der englischen Seebeschützung unter Feuer. Der Feind neigte sich sofort nach ein und dreht ab.

Der Deutsche Gruß in der Wehrmacht

BRN Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat als ranghöchster Offizier der deutschen Wehrmacht zugleich im Namen von Generalfeldmarschall Keitel und Großadmiral Dönitz dem Führer gemeldet, daß alle Wehrmachtsteile aus Anlaß seiner Ernennung gebeten haben, in der Wehrmacht den Deutschen Gruß als ein Zeichen unerschütterlicher Treue zum Führer und enger Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei einzuführen zu dürfen.

Der Führer hat dem Wunsch der Wehrmacht entsprochen und die Zustimmung erteilt. Mit sofortiger Wirkung tritt daher an Stelle der Ehrenlegung durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung die Ehrenbezeugung durch Erweilen des Deutschen Grußes.

Opfer des Nordanschlages

Generaloberst Kortzen und Generalmajor Brandt ihren Verletzungen erlegen

BRN Berlin, 24. Juli. Der Chef des Generalstabes der Luft-

waffe, Generaloberst Günther Kortzen, und der Erste Generalstabsoffizier in der Operationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Generalmajor Heinz Brandt, sind ihren bei dem Anschlag auf den Führer erlittenen Verletzungen erlegen. Noch am Tage des Attentats verstarb der schwerverletzte Mitarbeiter Heinrich Berger.

Nachruf des Reichsmarschalls zum Tode von Generaloberst Kortzen

BRN Berlin, 24. Juli. Reichsmarschall Hermann Göring hat dem bei dem rachsüchtigen Nordanschlag auf den Führer schwerverletzten und jetzt diesen Verletzungen erlegenen Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Günther Kortzen, folgenden Nachruf gewidmet:

Ein tragisches Geschick hat Generaloberst Günther Kortzen, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, aus unserer Mitte gerissen. Generaloberst Kortzen ist gefallen als Opfer des Nordanschlags auf unseren Führer. Die Luftwaffe verliert in ihm einen hervorragenden Offizier, der mit nie erschöpfender Tapferkeit und begehrteter Hingabe seine verantwortungsvolle Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllte, und der sich als überragende soldatische Persönlichkeit unaussprechliche Verdienste im Schlachtfeld des deutschen Volkes erworben hat. Ich selbst betrachte in ihm nicht nur einen meiner engsten und besten Mitarbeiter, sondern auch einen Kameraden und Freund, der mir und allen unvergänglich bleiben wird. Seine mit dem

Der Führer dankt für Glückwünsche und Treueübungen

BRN Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Führer gibt bekannt: Aus Anlaß des gegen mich und meine Mitarbeiter gerichteten Anschlages sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere der Partei und der Wehrmacht, so zahlreiche Glückwünsche und Treueübungen zugegangen, daß ich allen, die meiner in diesen Tagen besonders gedacht haben, auf diesem Wege für mich und meine Kameraden den herzlichsten Dank übermitteln möchte.

Bolschewistische Angriffe auf verbreiteter Front

BRN Berlin, 24. Juli. Während im Osten die Sowjetischen Massen auf immer breiterer Front im Angriff stehen, befinden sich die Fronten in der Normandie und Italien im Zustand der Vorerstarrung auf neue Kämpfe. An beiden Fronten verfolgen unsere Truppen die Taktik, die feindlichen Kräfte zu zermürben. Sie zwingen den Gegner zu fortgesetzten Wiederholungen seiner verlustreichen Angriffe, zu zeitraubenden Umgruppierungen und zum Nachziehen von Reserve auf fast gleichzeitigen Nachschubwegen.

An der Ostfront zogen die schweren Kämpfe zwischen Lemberg und dem Peipussee nunmehr auch die Abkühlte am oberen und unteren Dnepr in ihren Bann. In Bessarabien griffen die Bolschewisten am 23. Juli mit schwächeren Kräften, jedoch oft wiederholt an der Dnepr-Schleife bei Grigoropol und nordwestlich davon an. Die unsere Linien abtastenden feindlichen Kompanien wurden jedesmal blutig abgeschlagen. Am oberen Dnepr setzte der Feind dagegen härtere Kräfte ein. Bei Kolumena griff er mit zwei Divisionen und nördlich davon mit weiteren Verbänden an, um unsere dort stehenden Truppen zu fesseln und ein Zurückziehen unserer Front in geschlossener Linie zu verhindern. Die Bewegung als solche war durch die erbitterten Kämpfe bei und nördlich Lemberg notwendig geworden. In harten Kämpfen schlugen unsere Grenadiere zusammen mit ungarischen Einheiten die Angriffe ab und errangen einen klaren Abwehrerfolg.

Der Kampf um Lemberg verlief nicht von seiner Schwere. Dem in die Stadt von Süden eingedrungenen Feind leisteten unsere Truppen verbliebenen Widerstand. Sie hinderten ihn vor allem am Zuführen weiterer Kräfte und schlugen die beiderseits der Einbruchsstelle angelegten Angriffe im Stadtrand blutig ab. Ihr Widerstand war um so hartnäckiger, als sie von Osten her durch starke eigene Kräfte gedeckt wurden, die dort den mehrfach angreifenden Feind abwehrten.

Westlich des oberen Bug brachten unsere vorbildlich kämpfenden Divisionen dem weiter vorgedrungenen Feind erhebliche Verluste bei. Eine unserer Sperrgruppen schloß hier 28

Loose festgelegte Truppe zu seinem geliebten Führer ist uns allen ein Vermächtnis. Die Luftwaffe lenkt die Fahnen vor ihrem zum großen Armeekorps abberufenen Chef des Generalstabes.

Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Nachruf des Chefs des Generalstabes des Heeres zum Tode von Generalmajor Brandt

BRN Berlin, 24. Juli. Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, erteilt zum Tode von Generalmajor Brandt folgenden Nachruf:

An der Seite des Führers wurde Generalmajor Heinz Brandt, der an führender Stelle im Generalstab des Heeres Dienst tat, bei dem Nordanschlag am 20. Juli schwer verwundet. Er erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen. Mit ihm verliert das Heer einen hervorragenden Offizier, den unermüdlige Pflichttreue und einzigartige Selbsthingabe vor allen anderen auszeichnete. In selbstloser Hingabe hat er stets seine ganze Arbeitskraft in den Dienst für Führer und Vaterland gestellt.

Das Heer betrauert in Generalmajor Brandt einen seiner besten Offiziere, der sich in seiner Mitarbeit an der Führung des großdeutschen Freiheitskampfes unerschütterliche Verdienste erworben hat.

In solcher Trauer lenkt das Heer vor dem toten Generalmajor Brandt als einem seiner Besten die Reichstrübsaue.

Spaniens Kampf gegen den Bolschewismus

BRN Madrid, 24. Juli. Auf einer Großkundgebung, an der die Bevölkerung Sevillas und Jalanceabteilungen aus ganz Andalusien teilnahmen, wurde dem Befreier Andalusiens von der bolschewistischen Herrschaft, General Queipo de Llano, das mit 517 Brillanten und 500 anderen Edelsteinen besetzte Großkreuz des Nordkreuzes von San Fernando überreicht, das dem verdienten General vor einiger Zeit vom spanischen Staatsoberhaupt verliehen worden war. Die wertvolle Auszeichnung, die nur ganz wenige spanische Soldaten für hervorragende persönliche Tapferkeit an der Front verliehen bekommen haben, wurde mit freiwilligen Geldspenden der andalusischen Bevölkerung hergestellt. General Queipo de Llano forderte die Bevölkerung auf, im Kampf gegen den Bolschewismus niemals nachzugeben.

panzer ab. Die Luftwaffe vernichtete in diesem Raum weitere 19 und bei der Abwehr heftiger Angriffe auf Lublin brachte die deutsche Besatzung zusammen mit Schlachtliegern 44 Sowjetpanzer zur Strecke. Außer diesen 92 Panzern verlor der Feind durch Schlachtliegegründe sieben Geschütze und 170 beladene Fahrzeuge. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind ebenfalls schwer.

Im nördlich anschließenden Abschnitt von Brest-Litowsk und Bialystok führten Truppen des Heeres und der Waffen-SS erfolgreiche Gegenangriffe. Am Njemen verdrängte der Feind bei Dikla weitere Kräfte zu neuen Angriffen nach Westen zu sammeln. Die sich darauf entwickelnden feindlichen Vorstöße schmetterten.

Nördlich Rauen mußte der Feind jeden Meter Boden einnehmenden Gegenangriffe gewannen eigene Panzerkräfte einen mit empfindlichen Verlusten bezahlen. Bei einem unserer sofort verloren gegangenen Ort zurück und vernichteten dabei zwei feindliche Bataillone. Noch eindrucksvoller waren die Abwehrerfolge unserer Truppen zwischen Düna und Peipus-See. Hier griffen die Sowjets an zahlreichen Stellen mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften an, um den Zusammenstoß unserer sich schrittweise abziehenden Verbände zu zerreißen. Von örtlichen sofort abgelegten Einbrüchen abgesehen, schmetterten sämtliche feindlichen Vorstöße unter Verlust von 22 Panzern. Zur Unterstützung der hart ringenden Grenadiere eingetragene Schlachtlieger vernichteten einige weitere Panzer sowie mehrere Geschütze und 140 Fahrzeuge.

Die schwere Schlacht an der Ostfront fordert von jedem deutschen Soldaten die Anspannung seiner ganzen Kraft. Alle unsere Verbände schlagen sich mit hervorragender Tapferkeit. Unter denen, die in den letzten Tagen dem Feind besonders schwere Verluste beibrachten, befindet sich auch das unter Führung des Generals der Infanterie Hilpert stehende Armeekorps. Allein in der Zeit vom 13. bis 19. Juli wurden im Bereich dieses Korps 215 Sowjetpanzer abgeschossen.



URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MÜLLER WEIDAU-SACHS

(15. Fortsetzung)

Wenn wenigstens ein Wäldchen, eine Talmulde oder sonst ein Ort einige Deckung geboten hätte! Ein paar hundert Reiter suchten sie langsam zum Dorf hinaus und ließen den Scheinwerfer rechts und links über die Felder spielen. Da drüben stand ein alter Schafstall, mit Lehmmauern und Strohdach, ein schmaler halbmondförmig gebogener Pfad. An seiner Rückwand, vor dem Wind geschützt, parierte die Maschine. Kein Laut durchdrang die sterblichstille Nacht, nichts Lebendiges regte sich in der Nähe zwischen dem Motorrad und der Stallwand streckten sich die zwei Reiter aus und ließen schnell in Schlaf.

Framms Armbanduhr zeigte halb zwei, als er freiliegend erwachte. Eine halbe Stunde noch blieb er, die Finger in die Taschen vergräbend und mit den Füßen treibend liegen, dann schob er sich hoch. Es war nutzlos, es würde ihm nicht mehr gelingen einzuschlafen. Vorauf dem Feldweg ging er eine Weile auf und ab und schlug die Arme unter die Achseln, um sich zu erwärmen. Als er zum Motorrad kam, trat er gewohnheitsmäßig gegen die Reifen. Ach — das Vorderrad war platt. Wieso denn auf einmal?

Hussien schielte noch immer, Framm leuchtete mit der Dynamolampenleuchte: versuchte noch einmal — der Reifen war ja durchschlagen, der ganze Breite nach — ein plumper Sabotageversuch. Was sollte das bedeuten? Woher dem lächerlichen Fellschamir von gestern abend hatte doch niemand hier Grund zu Feindschaft... und selbst dieses Mannes Beweggründe waren undurchsichtig. Aber eben deshalb! Warum war der Mensch plötzlich so unfreundlich geworden? Jemandem Dritter mußte dahinterstehen. Doch nicht die englische Polizei, die sich so gut über Framms Tageslauf unterrichtet gezeigt hatte?

nahe gestanden. Freilich, eine Woge wäre nicht schwerer zu durchschneiden als ein Reifen — aber so weit ging der Zorn der nächsten Feinde nicht. Oder nicht — ihr Mut?

Framm war jetzt froh, seine Pistole in der Hosentasche mitzuführen zu haben, ohne bei jedem Grenzübertritt erst ausführlich auf den Besitz der Waffe hinzuweisen. Es war eine US, er schwor nun einmal auf die Ausrüstungsgüter des deutschen Heeres.

Aber den Horizont, hinter dem Höhen jenseits des Jordans, hob sich schon die Morgendämmerung. Framm sah erst einmal gespannt dem Sonnenaufgang zu. Es war in den südlichen Landstrichen mit ihrer klaren, dunkelroten Luft immer wieder spähig; erst schimmerte es hellblau, dann rotrot, dann wurde wie ein Vulkan fugelrund der Sonnenball herausgerückt. Eins, zwei, drei — man konnte darauf warten; jetzt war sie da.

Aber nun an die Arbeit. Der Ersatzreifen war schnell montiert. Aus einem Blechbrennen holte Hussien Wasser; rasch hatte er aus der lehmigen Erde ein kleines Bassin gebaut; in Ermangelung besserer Gefäße mußten sie sich darin die öligen Hände und machten die Gelichter frisch. Zum Frühstück holte Framm ein Wäldchen Kefse hervor, das als eierne Ration in der Satteltasche lag. Dann fuhren sie los — nicht ohne daß Hussien etwas abseits sein Morgengebet verrichtet hatte.

Heute ging Framm planmäßiger vor. Von Besan aus, das noch im Morgenschlaf lag, vorterte er sich mit dem Kompaß Kilometer um Kilometer im Jordantal nordwärts. Jetzt kam er zu dem Punkt, wo die Marschrichtungslinie 3 von Besan aus ins Gebirge einschneidet. Es war eine Stelle ohne Weg und Pfad. Framm ließ die Maschine mit Hussien in der Ebene stehen und kletterte unerschrocken auf eine höhere Kuppe. Man konnte nach Besan zurücksehen, — die Richtung stimmte. Aber nun weiter! Nordwestlich, tiefer in der Hochfläche lag eine weitere auffällige Anhöhe mit blank gewaschenen Felsen. Der Berg von gestern war noch weiter nördlich im Hintergrund. Zwischen Framms jetzigem Standort und jener Felsgruppe führte ein schmales Tal in die Hochfläche hinein, ein Fahrweg darin. Framm kletterte hinab und steuerte die Maschine auf Umwegen in jenes Tal. Der schmale steinige Weg wand sich nach rechts einen Hang hinauf. Und wenn man jetzt nach rechts rückwärts hinabblinnte, sah man eine Mulde mit säuerlich ausgebreiteten Felten; es hätte wahrhaftig die Stelle sein können, die im Kriegstagebuch markiert war. Drüben lag die amputierte Felsgruppe, die Stelle klemmte.

„Halt hier, Hussien, bei der Maschine!“ rief Framm. „Ich muß mir das ansehen.“ Hussien schüttelte den Kopf. „Wozu das, Sidi?“ „Ja, Hussien, das wirst du doch nicht begreifen: hier sind einmal deutsche Soldaten marschieren und gestorben. Das ist ein wichtiger, ein heiliger Ort!“ Was Framm dem sagte, daß ihn hier im fremden

Land über Jahrzehnte hinweg die Kameraden tiefen, das konnte, jögend und in unbeholfenen arabischen Worten ausgedrückt, das braune Gesicht des Wüstenjungen nicht bewegen. Die Abendländer haben ja alle ihren Spleen.

Zweifelnd schüttelte Hussien den Kopf und streckte sich auf dem Blewagen aus. Da es auch „seine“ Maschine war, wäre ihm ein Platz auf der glatteren Erde unwürdig und gewöhnlich erschienen.

Framm eilte tuschend und kletternd einen Gebirgshang hinauf und jenseits der Mulde wieder hinab. Jetzt hatte er die amputierte Felsgruppe und das säuerliche Tal im Auge.

Einde ringsum, keine Siedlung, kein Schafstall weit und breit zu sehen. Was sollte eine Gruppe Soldaten gerade in dieser Einsamkeit treiben? Und doch: wenn Framm mit seiner Stige verglich, es hätte stimmen können. Drüben der gewundene Weg, die große Linie des Taleinschnittes und dann hier die Schluchten... es waren allerdings nur vier Seitenaltären. Die Stige zeigte links — eines davon als kleinere Abzweigung des dritten geraden, non links gerechnet. Und ausgerechnet hinter das fehlende war das Kreuz gerechnet.

Wo war die fünfte Schlucht? Was verdrang sie — ein Rasengrab? Erregt, als sei er ein Soldat des Jahres 1918 und jenseits den vernünftigen Spähtrupp — kletterte Framm hinüber in die Schlucht. Felsplatten und Geröll überall. Eidechsen huschten davon, ein paar Döseln starrten aus einer winzigen Mulde verwitterter Erde. Es sah aus, als hätte hier wirklich einmal eine fünfte Schlucht sein können. War sie später zugeschüttet von irgendwelchen Naturgewalten?

Oder war die Stige nur schlecht kopiert? Von Petra — auf einmal dachte er wieder an Petra. Müdel, wie hast du mein Leben ausgefüllt. Freilich hatte Framm die Kopie mit dem Original verglichen, aber hätte er gewußt, wie sehr ihn das alles noch interessieren werde —!

Nachdem Framm den Zusammenhängen nach — da gelte ein Hinweis durch die Einsamkeit. Hussien!! Droben am Strohheng stand sich Framm zwei, drei Gestalten im Handgemenge übereinanderstürzen. Hastig raffte er sich auf, raste über die Geröllhalde hinab und jenseits der Mulde hinauf. Im Laufen hatte er die Pistole durchgeladen und feuerte einen Schuß ab, als Zeichen, daß er läme. Als er die Anhöhe erreichte, sah er oben noch zwei Araber mit zusammengekrümmtem Rücken davonrennen. Hussien hing zusammengekrümmt über der Maschine und rang leuchtend nach Luft. Er blutete aus einer Stchwunde in der linken Schulter, diese Strömen zogen sich blauer über Nacken und Oberarm. Ein Stoß oder toschelgeräuschliches Ding mußte als Waffe benutzt worden sein. Die Fiede auf den Kopf hatte das dicke wollene Kopftuch gemildert.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Montag, den 26. Juli 1944

Heute wird verdunkelt von 22.10 bis 5.21 Uhr
Mondaufgang 11.32 Uhr, Monduntergang 23.43 Uhr.

Mit neuer Kraft

Jeder von uns hat in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, die Stimmung des Volkes gegenüber dem feigen Sprengstoffanschlag auf den Führer unmittelbar zu beobachten. Sie atmete eine Empörung über das ruchlose Attentat und ein inneres Dankgefühl für die wunderbare Rettung, die jeden Zweifel an der unerschütterlichen Einheit zwischen Führung und Nation zu einer Blasphemie macht. Was der Führer heute jedem Deutschen ist, kam in unzähligen Bekundungen innerster Ergriffenheit zum Ausdruck. Am entscheidendsten ist, daß die von einem allerkleinsten Klingen kaum zwei Stunden durchgehaltene Auslieferung gegen die politische und militärische Lenkung des Staates von der ersten Sekunde an als ein so unfähiges und freudloses Verbrechen betrachtet wurde, daß sich auch nur die leiseste Erwiderung der Motive dieser Schandtat von selbst verbot. Sie waren für das deutsche Volk ebenso undenkbar wie die Männer selbst, die, ganz gleich, wo sie herkommen oder welchen Beruf sie befehlen, mit dem ersten Hauch ihres Verrats aus dem gesunden Organismus unseres Volkes ausgeschieden worden waren. Das Kapitel ihres Treubruchs ist abgeschlossen und zum mindesten moralisch aus der Erinnerung getilgt. Geblieben ist die ehrwürdige Ahnung eines Wanders, das die Vorlesung selbst an dem Träger des deutschen Schicksals und dem Vorkämpfer der europäischen Freiheit vollzog. Wer so errätet wird, hat auch die Kraft zur Rettung und Führung anderer. Das ist heute für das deutsche Volk mehr denn je verdrückt und begehrt. Damit sind Kräfte der Zuversicht entbunden, die auch dem schwersten Kampf, in dem wir stehen, einen neuen Impuls und eine starke innere Befreiung geben.

Noch ein anderes darf von dem Erleben des deutschen Volkes in den zurückliegenden Tagen gesagt werden: Der Blick eines reinigenden Gemüts, der durch unsere Herzen fuhr, schuf auch ein neues Verständnis für das Wesen des Nationalsozialismus selbst. Er ist und bleibt kein Ziel, das nur fern in der Schönheit höchster Weltadeltätigkeit über den Häuptern der Menschen leuchtet. Er ist eine Kampflinie, ein Sturmwind, der uns immer neu anbläst, der letzte Willensenergien und eine ständig erneuerte Bewährung verlangt. So wie er selbst zur Überwindung einer weltgeschichtlichen Krise geboren wurde, so kennt er auch in seiner eigenen Fortentwicklung immer wieder Krisen, die er keineswegs scheut. In der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung gibt es solche kritischen Höhepunkte, die zunächst alles zu bedrohen schienen, um dann plötzlich ihr wahres Gesicht zu enthüllen. Aber auch der nationalsozialistische Staat hat sich in seinem beispiellosen Aufstieg immer wieder mit derartigen Donnererschlägen einer härteren Erprobung abfinden müssen. Es wurde ihm nichts geschenkt, weder im Frieden und noch weniger im Kriege. Nach stolzen Triumpfen gab es Augenblicke, die alles in Frage zu stellen schienen, die Verluste und unerhörte Opfer forderten und schmerzhaft in der Seele brannten. Aber was daraus hervorging, war immer eine neue und noch überzeugendere Befreiung. Auch die letzte Krise, davon sind wir jetzt überzeugt, folgt diesem Gesetz. Sie wird instinktiv auch im Volk als ein scharfer Reinigungsprozeß verstanden, der notwendig war. Durch diese Erkenntnis werden aber jetzt gerade jene Kräfte ausgelöst, die wir brauchen, um die schwerste und gefährlichste Etappe des Krieges durchzustehen, Kräfte des unbedingten Glaubens, einer sozusagen religiösen Gewißheit und einer Entschlossenheit zum Durchhalten, für die das Wort Kapitulation ebenso lächerlich ist wie das Wort Verrat.

Auch unseren Feinden, die heute noch orakeln, wird diese Wirkung des 20. Juli 1944 kaum sehr lange verborgen bleiben.

Württembergs Landvolk übertraf das Ablieferungsoll

Stuttgart. Das Landesernährungsamt des Gau Württemberg-Hohenzollern hatte die führenden Männer von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft, sowie der Stadtverwaltung zu einer Arbeitssprechung eingeladen, zu der auch Wirtschaftsminister Dr. Schmidt erschienen war. Landesbauernführer Krösch sprach über die Aussichten der Versorgung im neuen Wirtschaftsjahr. Er verglich die heutigen Nahrungsmittel mit den bedeutend geringeren des Weltkrieges, er hob die zentrale Steuerung der Lebensmittelversorgung, den übergeordneten Marktgleich hervor. Die Ablieferungen unserer württembergischen Landwirtschaft hätten das Ziel erfüllt überfrachten. Die Sicherstellung unserer Lebensmittelversorgung sei nicht zuletzt dem außerordentlichen Anstrengen unseres Landvolkes sondern auch der Berufsgruppen der Verarbeitung und der Verteilung zu verdanken.

Der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes gab Bericht über die Getreide- und Kartoffelbewirtschaftung im neuen Wirtschaftsjahr. Der Anstoß an das neue Getreidewirtschaftsjahr sei nicht nur erreicht, sondern darüber hinaus noch ein gewisser Vorstoß aus alter Ernte übernommen worden. Eine Mehltropfenänderung sei nicht geplant. Der Teigwarenmarkt werde künftig durch Kartoffelmehl eine Entlastung erfahren. Auch ins neue Kartoffelwirtschaftsjahr seien wir ohne Störung eingetreten. Die Aussichten unserer diesjährigen Kartoffelernte seien gut.

Der Geschäftsführer des Gartenbauwirtschaftsverbandes begründete die in diesem Frühjahr so beschränkte Gemüseernte. Bis zum Winter werde nun der Gemüsemarkt mit Massenernte aus dem selbstmäßigen Anbau ausreißend verlor. Das Feingemüse dürfe aber weiterhin nur in beschränktem Umfang erwartet werden. Eine angemessene häusliche Vorratswirtschaft der vorliegenden Saison für den Sommer und das nächste

Frühjahr sei erwünscht, und insbesondere da geboten, wo Ertragslücke des Hausgartens zur Befriedigung stehen. Der Vorsitzende des Landwirtschaftsverbandes Süddeutschlands betonte mit seinen Ausführungen die Sicherung unserer Zuckerverlieferung bis zur neuen Zuckerebene. Der Landesbauernführer sprach zum Abschluß der Arbeitssprechung Worte des Vertrauens für unsere leistungsfähige Ernährungswirtschaft und den Sieg unserer Väter.

Arbeitssprechung des Gauernährungsamts der NSDAP

NSD Stuttgart. Am Sonntag fand in Stuttgart eine vom Gauernährungsamt der NSDAP, Gauleitung Württemberg-Hohenzollern, einberufene Arbeitssprechung der Gauwirtschaftsleiter sämtlicher Tageszeitungen des Gaues statt, bei der einschlägige Fragen, die allen gemeinsam waren, erörtert wurden. Höhepunkt der Tagung war eine Ansprache von Gauleiter Reichshaltler Müller, der das verbündete, völkerverbindende Treiben des Volkstums und seiner Hilschwärmer brandmarte und von der Härte und Unerbittlichkeit sprach, mit der das nationalsozialistische Deutschland dagegen seinen Volkstumsführer, bis die Judenfrage für alle Zeiten gelöst und diese für die ganze Welt verderbliche Macht ausgeschaltet sei. Der Gauleiter beleuchtete dann die Größe der Verantwortung der Schriftleiter in einer Zeit, die höchste Anforderungen an die Widerstandskraft des ganzen Volkes stelle. Er sollte ihnen als mitberufenen Hütern des nationalsozialistischen Gedankengutes und des entschlossenen Kampfwillens anerkennende Worte für ihr bisheriges Schaffen, das sich fraglos sehen lassen könne und für sie ein Ansporn zu noch besseren Leistungen bilden möge. Der abschließende Auftrag des Gauleiters, inhaltlich neu zu entflammen und Stärke und Kraft zu vermitteln, war für alle Tagungsteilnehmer eine innere Verpflichtung.

Handballfreundschaftsspiel in Stuttgart

Zu einem Freundschaftsspiel in Handball empfing die Reichsbahn SW. Stuttgart die Mannschaft der Marineärztlichen Akademie Tübingen und wurde, durch Erlagestellungen geschwächt, mit 7:11 (5:7) geschlagen.

Die Ulmer Bahnradsportler mußten ohne auswärtige Beteiligung durchgeführt werden. Zwischen Ulmer und Stuttgarter Teilnehmer gab es jedoch spannende Kämpfe. Das 100-Kunden-Mannschaftsfahren gewannen Reilbach/Rittmann (Stuttgart) vor Siebenrod/Egle (Ulmer). Im Jilgerfahren kam Egle vor Reilbach auf den ersten Platz. — Das Weltgewichtsturnier der Stuttgarter Amateurborder gewann Böhler vor Christmann.

Das „Silberne Pferd“, das mit 51 000 RM. ausgeschaltete wertvollste deutsche Ausgleichtrennen über 2000 Meter, wurde in Hoppgarten von „Chef d'Equipe“ gewonnen.

Den Deutschlandpreis der Traber im Werte von 75 000 RM. holte sich in Mariendorf erwartungsgemäß unter acht Pferden der Favorit „Eldjör“.

Kundin am Mittwoch, 28. Juli

Mittwochprogramm: 7.30 bis 7.45: Erdteile wandern, 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 12.45 bis 14.00: Konzert des Niederachenerchors, 15.00 bis 15.30: Werke von Robert Schumann, 15.30 bis 18.00: Solistenmusik, 16.00 bis 17.00: Unterhaltliches Nachmittagskonzert, 17.15 bis 18.30: Sauter Melodienreigen, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 21.00: Melodien aus Opern und Operetten, 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Gedrag

Ragold: Eberhard Eckert, Adjuvant, Sohn des Gustav Eckert; Adenbach: Georg Gail, Maurer, 38 J.; Freudenstadt: Karl Hall, Tuchmacher, 73 J.; Hohen: Gottlieb Genthner, Maschinenwärter; Calmbach: Luise Heugelin, geb. Haug, 69 J.; Freudenstadt: Richard Bauer, Kaufmann; Dertal: Friederike Günther, geb. Halzmann, 70 J.

Wie ein Schwamm
saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll, der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärlen.

Ein Mehr an Leistung
und Verantwortung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorsichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus. Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen und Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Suche guterhaltenen **Rinderwagen**
Biete erst. ein Paar neue Sommerschuhe, Gr. 38.
Wer? Jagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hansaplast
Wer Altmaterial zusammenträgt stets folgendes dabei erwägt:
Man kann sich Schaden zufügen durch Verletzungen an belebenden Nägeln, Splintern, scharfen Kanten usw. Sehr böse Wundinfektionen sind möglich. Darum mit Vorsicht sammeln, denn toll man ebenfalls auch noch

BAYER
ARZNEIMITTEL

frischeier
davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in **Garantol!**
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr!

Sehr gut erhaltenen **Rastwagen**
mit Rohba armaturose und Wagendecke zu verkaufen oder zu tauschen gegen 3 teilige, guterhaltene Matratze.
Hr. Hirschhäuser, Altensteig

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER
ARZNEIMITTEL

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird gelindert durch gesundheitlichen Verbraucherschwächen. Wenn der Welt niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige krank, sondern alle genug erkranken. — Das gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

Eine **Kalbin**
samt Kalb, leicht gewöhnt, verkauft
Keller, Simmersfeld

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Altensteigstr. 4, Tel. 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer und Kraftfahrzeugführer, Lohndienstleistungen, Steinopisthen und Kontoristinnen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten, Gewerkerinnen und Reinemachefrauen, Einsatz außerhalb Berlins. Unterkunft etc. wird gewährt

Wer gibt Unterricht auf der Gitarre?
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verloren
ging auf dem Waldweg von hier nach Etmannswiler eine neue **gelbe Strickweste**
Der ehrliche Finder wird belohnt, dieselbe gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben.

Alte Handstrich-Dachplatten
gesucht.
Angebote an Heim, Göttingen, Kreis Freudenstadt

Verkaufe eine junge, fehlerfreie **Fahr-Ruh**
Chr. Burghard, Zwerenberg

Todes-Anzeige. **Altensteig, 26. Juli 1944.**
Durch einen Terrorangriff verloren wir unseren Lieben
Robert Single
Er war durch seine Gewissenhaftigkeit, seinen Fleiß und seine Treue zu den höchsten Hoffnungen berechtigt. Wir werden ihn daher nicht vergessen.
Betriebsführer und Gefolgshaft der Firma W. Maier, Schuhgeschäft.
Beerdigung heute Mittwoch 13 Uhr in Halterbach.

Spielberg, den 24. 7. 1944.
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinschied meiner lieben Gattin, Mutter und Großmutter **Christiane Maif** geb. Schleh erfahren durften, sowie für die Beileidung zur letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Der trauernde Gatte: **Georg Maif** mit Angehörigen.

Was der Feind ruhig mithören kann:
Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist!
Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt!
Beispiel:
Silphoscolin-Tabletten
Trotzdem wollen wir spannen dürfen mit ungehen!
Carl Döhner, Konstanz
Fabrik pharm. Präparate.

Ein eigenes Haus
Jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorantreiben! Wenn sich Ihnen nicht auch gelügend, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den geliebten W. von Deutschland größter Bauparlasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg